

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Dreißig Umrissse zu J. P. Hebel's allemannischen
Gedichten**

**Nisle, Julius
Hebel, Johann Peter**

Stuttgart, [1845]

Die Feldhüter

[urn:nbn:de:bsz:31-31852](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-31852)

Die Feldhüter.

Hinte Wald und Berg bis an die duftige Wulke,
 vorne Matte voll Chlee, und Saat und goldene Lewat,
 stoht e Hütten im Feld und in der einsame Mittnacht.
 Numme d'Sterne wache, und numme no d'Feldberger Wiese,
 und der Schuhu im Wald und öbbe Geister und Hirze.
 Aber im Hüttli siße, und hüte die buschige Felder
 's Meiers muntere Frig und 's Müllers lockige Heiner.
 „Heinerli, seit der Frig, der Schlof goht lüsi um d'Hütte.
 „Lueg, iez chunt er is innen, und lueg doch, weger, er het di!
 „Weidli, chumm ins Grün! Mer wenn im lieblige Wechsel
 „mitenander singen. Es weihet e lustige Nachtlust,
 „g'vätterlet mittem Laub und exerziert mit de Halme:
 „Rechtsüm kehrt euch! Links her stellt euch! Nonemol rechts um!“
 Aber 's Müllers Heiner mit seiner lockige Stirne
 streckt si und stoht uf, und suecht si gläserni Röhre.

„Frigli, stoß mi nit!“ Jez stöhn sie gegen enander,
 der am Chriessbaum, der an der duftige Linde,
 und probiere d'Tön in ihrer Höchi und Tiefe,
 setzen ab, und setzen a. „Sing, Heinerli, du z'erst!“
 seit der Frig: „de heisch doch, trau, näume ne Schägli.“

H e i n e r.

Tränki früeich am Brunne, se holt au 's Meieli Wasser.
 Wäscht es am Obe Salat, se hummi wieder an d'Tränki.
 „Guten Obe!“ — „Dank der Gott! Mer treffe's doch ordli.“ —
 „So mer treffe's ordli; 's isch hüt e liebliche Tag gsi.“

F r i g.

In der Chilchen im Chor, und wenn der Her Pfarer e Spruch seit,
 luegi mi Breneli a, ob es au ordeli acht git,
 und es luegt mi a, ob i au ordeli acht gib.
 Lauft au drübers 's Sprüchli furt, mer chönne's nit hebe.

H e i n e r.

Schön tönt d'Schopfemer Glocke, wenn früeich der Morgen in
 d'Nacht luegt,
 süeß tönt d'Menschestimm wohl in der Schopfemer Orgle.
 Schöner tönt es mi a, und süeßer goht's mer zu Herze,
 wenn mi 's Meieli grüest und seit: „Mer treffe's doch ordli.“

F r i h.

Weißt der Fröhlich ins Thal, und riesle die lustige Bächli,
und der Vogel zieht, furt möchti riten, und d'Welt us.
Wenn i by mi'm Breneli sig im heitere Stübli,
isch das Stübli mi Welt und, Gott verzeih mer's, mi Himmel.

H e i n e r.

* Ziehni der Rüntelstei, gschickt baui Mühlen an Mühle,
* „uf und zu, und mir die Chue!“ — Wer zeigt mer mi Meister?
* Aber isch 's Meieli do, und hör i si Stimm und si Rädli,
* oder es lueget mer zu, ne Schuelerbüebli chönnts besser.

F r i h.

* Cheigle mer ufem Platz, sigt's Breneli unter der Linde,
* fallemer Siebe g'wis. Und seits: „Zeig, triffsch mer der Chünig,“
* triffi der Chünig ellei. Doch seits: „Jez gangi,“ und 's goht au,
* und ischs nümme do, blind lauft mer d'Chugle dur d'Gasse.

H e i n e r.

Liebliche Ton und Schall, wo hesh di Gang in de Lüfte?
Ziehsch mer öbben ins Dorf, und chunnsch ans Meieli's Fenster,
weß mer's küssli uf: „Es löst di der Heinerli grüesse.“
Frogt's mi fröhe, so läugni's. Doch werde mi d'Auger verrotthe.

F r i h.

Breneli schlof sei wohl in din vertäfelte Stübli,
in din stille Herz, und Chummi der öbben im Traum vor,
lueg mi fründli a, und gib mer herzhast e Schmügli!
Chummi heim, und triff di a, i gib der en anders.

H e i n e r.

Her Schulmeister, o Mond, mit diner wulfige Stirne,
mit di'm gelehrte Gesicht, und mit di'm Pflaster am Backe,
folge der dini Chinder, und chönne sie d'Sprüchli und d'Psalme?
Blib mer nit z'lang stoh bi sellem gattige Sternli.

F r i h.

Wülkli der chüele Nacht, in diner lustige Höchi,
seif mer der Schulmeister i mit diner venedische Seife,
mach em e rechte Schuum! So brav und allewil besser,
as er sie nit chüsse cha, die gattige Sternli.

H e i n e r.

Mauscht scho der Morgen im Laub? Göhn d'Geister heim
uffe Childhof?

Arme Steffi, du bisch tief in der Wiese vertrunke,
und di Chüngeli isch im helmlige Chindbett verschieden.
Aber iez chömmeter z'semen all Nacht am lustige Chruz-Beg.

F r i t z.

Fürri Mannen im Nied, und am verschobene Marchstei,
 machetich numme lustig! Me weiß scho, werich zum Tanz spielt.
 Chöm mer kein in d'Nöchi mit suer brennige Stange!
 Das di dieser und iener, du sappermentische Rothhops! —

Friederli, seit der Heiner, gern issi Eyere-Anke,
 Ziebele-Weibe so gern. Doch chönnti alles vergesse,
 hör di liebli Stimm und dini chünstlige Wisse.
 Chömme mer heim ins Dorf, o wüßti, was der e Freud wär!
 Gell, de nimmsch mers ab, vier neu weltliche Lieder
 von des Sultans Töchterlein, der Schreiber im Korbe,
 's dritt vom Dokter Faust, und 's viert vom Lämmlein im Grünen.
 's isch nit lang, i ha sie neu am Chanderer Märt g'hauft. —

Heinerli, seit der Fritz, i schenk dir e sufere Helge.
 D'Muetter Gottis luegt im goldene Helgen in Himmel.
 „Zess Marcie,“ seit sie, „wie isch's do obe so heiter!“
 und ihr Gesicht wird sunnehell und lächlet so liebli,
 as me möcht katholisch werde, wemme sie aluegt.
 Brings di'm Meili, weiß was, 's het au so fründliche Augen,
 und bis nit so schüüch, und sag' em, wie's der um's Herz isch.